Prof. Dr. Alfred Toth

Ist es möglich, das Zeichen in die Objektrelation einzubetten?

1. Die in Toth (2013a) dargestellte Einbettung des Objektes, definiert als 0-stellige Relation, in die triadische, aus einer monadischen, einer dyadischen und einer triadischen Teilrelation bestehenden Zeichenrelation ist die Weiterführung von Grundvoraussetzungen Benses zu einer invariantentheoretischen topologischen Semiotik (vgl. Bense 1975, S. 39 ff., 45 ff., 64 ff.). Dabei wurden folgende vier Möglichkeiten der ontisch-semiotischen Transformation aufgezeigt, welche nicht mehr und nicht weniger als die einzigen bisher bekannten Abbildungen der Metaobjektivation oder thetischen Einführung des Zeichens bedeuten:

$OZR_1 = (\Omega, (ZR))$

$OZR_2 = ((ZR), \Omega)$

$OZR_3 = (M, \Omega, O, I)$

$OZR_4 = (M, O, \Omega, I)$

mit $(\Omega, (ZR)) \cong ((ZR), \Omega)$, wie sofort aus der 0-stelligkeit von Ω folgt.

2. Nun besagt Benses Invariantentheorie in ihrer Grundaussage, daß im Rahmen der thetischen Einführung zwar das Objekt das Zeichen, aber umgekehrt nicht das Zeichen das Objekt irgendwie beeinflussen kann. Der Wegfall dieses semiotischen Satzes ist somit gleichbedeutend mit dem Wegfallen des logischen Drittensatzes. In Sonderheit folgt aber, quasi als Lemma, aus dem semiotischen Satz nicht Nicht-Konvertierbarkeit der Metaobjektivation, d.h. der Abbildung

$f: \quad \Omega \rightarrow Z$

steht keine "vernünftige" Abbildung

$f^{\circ}: \quad \Omega \leftarrow Z$

gegenüber. In anderen Worten: Ein Objekt, das zum Zeichen erklärt wird, kann nicht mehr zum Objekt "zurückerklärt" werden, denn daraus würde die

Aufhebung der kontexturellen Grenze zwischen Zeichen und Objekt folgen, d.h. das Zeichen könnte nun auch sein Objekt beeinflussen, kurz gesagt: Objekt und Zeichen wären austauschbar und damit nicht-unterscheidbar geworden. Letztlich würde die simultane Gültigkeit der beiden Abbildungen f und f° also die Existenz einer Semiotik als überflüssig, ja sogar als unsinnig erscheinen lassen.

3. Diesen Folgerungen steht allerdings die praktische und daher allbekannte Erfahrung gegenüber, daß ich sehr wohl einerseits mein Taschentuch verknoten und damit dieses Objekt zum Zeichen für ein "beliebiges Etwas" (Bense 1967, S. 9) erklären kann – z.B. daß ich nicht vergesse, morgen meine Tochter vom Kindergarten abzuholen. Andererseits kann ich jedoch ebenfalls sehr wohl – nachdem ich dann meine Tochter tatsächlich abgeholt habe – das Taschentuch wieder entknoten und damit das Zeichen wieder in sein ursprüngliches Objekt zurückverwandeln. Ferner sollte man bei alldem die wichtige Tatsache nicht vergessen, daß mein Taschentuch immer ein Taschentuch, d.h. ein Objekt, geblieben ist, auch in der Zeit, da ich es als Zeichen verwendet habe. Wir folgern daraus, daß Metaobjektivation kein substitutiver, sondern ein iterativer, genauer: duplizierender Prozeß ist: Zeichen können (und sollen) ihre Objekte nicht ersetzen, sie sollen sie vielmehr, indem sie ihnen Objekt-Kopien gegenüberstellen, örtlich und zeitlich sowie in anderen Objekt-Aspekten leichter zugänglich machen. Das Matterhorn kann ich nicht in die USA senden – wohl aber eine Postkarte mit seinem Bild darauf. Einen geliebten Menschen kann ich nicht ewig leben lassen – wohl aber seine Existenz über seinen Tod hinaus mit einer Photographie dokumentieren, d.h. quasi-konservieren. Somit steht dem semiotischen Invarianzsatz in paradoxer Weise das simultane Besatehen beider Abbildungen f und f° gegenüber.

4. Ähnlich wie wir das semiotische Kontexturparadox in Toth (2013a) aufgelöst haben, können wir jedoch auch das zuvor skizzierte semiotische Invarianzparadox auflösen, umso mehr, als beide Scheinparadoxe engstens miteinander zusammenhängen. In Wahrheit handelt es sich bei der Metaobjektivation nämlich nicht um die Abbildung f, sondern um eine Abbildung

g: $\quad \Omega \rightarrow \{\Omega, Z\}$, und die Umkehrung dieser Abbildung ist keine Konversion, sondern eine Abbildung

h: $\{\Omega, Z\} \rightarrow \Omega$,

d.h. es handelt sich im ersten Fall (g) um eine Bifurkation, in der das Objekt konstant bleibt und eine Kopie von diesem Objekt an seine Seite gestellt wird, während es sich im zweiten Fall (h) um eine Absorption der Kopie im kopierten Objekt handelt. Wenigstens solange wir es tatsächlich, wie von Bense (1975, S. 65) intendiert ("verfügbares Etwas"), mit realen und nicht mit kategorialen oder ähnlichen abstrakten Pseudo-Objekten zu tun haben, steht einer Koexistenz der beiden Abbildungen g und h gar nichts entgegen. Z.B. kann ich ein Objekt A photographieren, dann habe ich simultan A und K(A), und ich kann anschließend die Photographie, d.h. K(A), vernichten, dann bleibt A zurück, das während des ganzen Prozesse immer invariant bestanden hat.

Ich kann aber noch einen entscheidenden Schritt weitergehen. Da es offenbar problemlos möglich ist, nicht nur ein Objekt zu einem Zeichen zu erklären und damit die Welt zu verdoppeln, sondern auch das Zeichen wieder zu beseitigen und die Welt wieder den ihr zugehörigen Objekten zu überlassen, ist es natürlich auch möglich, nicht nur, wie oben dargestellt, ein Objekt in eine Zeichenrelation einzubetten, sondern auch umgekehrt ein Zeichen in eine Objektrelation einzubetten. Die Objektrelation ist nach Toth (2013b) definiert durch

$OR^3 = (\mathfrak{M}^3, \mathfrak{O}^3, \mathfrak{I}^3)$,

d.h. sie ist eine lineare, triadische Konkatenation dreier selbst triadischer Relata, und steht damit der von Bense (1979, S. 53, 67) definierten Zeichenrelation

$ZR^3 = (M^1, (O^2, (I^3)))$

gegenüber, die als nicht-lineare, verschachtelte, triadische Relation über einem monadischen, einem dyadischen und einem selbst triadischen Relatum definiert ist.

Wird also ein Zeichen in eine Objektrelation eingebettet, treten genau die Absorptionstransformationen auf, die wir weiter oben anhand eines konkreten Beispiels gefunden hatten. Im einzelnen handelt es sich um die Abbildung

einer monadischen auf eine triadische Relation (doppelt-absorptiver Fall)

$M^1 \rightarrow \mathfrak{M}^3$,

einer dyadischen auf eine triadische Relation (einfach-absorptiver Fall)

$O^2 \rightarrow \mathfrak{O}^3$,

einer triadischen auf eine triadische Relation (nicht-absorptiver Fall)

$I^3 \rightarrow \mathfrak{I}^3$.

Das größte Problem besteht allerdings in der durch diese Absorptionen vorausgesetztn Linearisierung der Zeichenrelation, wofür ich gegenwärtig keine überzeugende Lösung sehe.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Die Einbettung des 0-relationalen Objektes in die Zeichenrelation. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Systemische Begründung von Extra- und Intrasemiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

28.5.2013